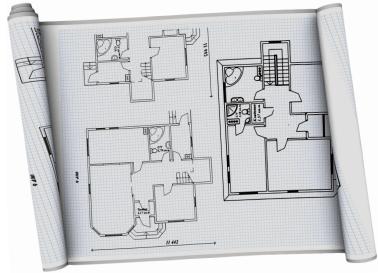
THEMENSCHWERPUNKT

KLEINE ZEITUNG SAMSTAG, 9. FEBRUAR 2013





♦ Gute (H)Aussichten: Wer gut plant, der wohnt auch gut...

♦ Dr. Harald Deinsberger-Deinsweger ist Wohnpsychologe in Graz

DREAMSTIME/MADMAXER, BAUER

1 6367024

485597/A

Von den Zonen beim Wohnen

Mythos idealer Grundriss: Gibt es ihn denn überhaupt? Und wie sieht er eigentlich aus? Wir haben bei Harald Deinsberger-Deinsweger, Architekt und Wohnpsychologe in Graz, genauer nachgefragt.

aut Feng Shui ist der ideale Grundriss eines Hauses qua- Personen zusammenleben? dratisch und teilt sich wiederum in neun Quadrate. Was ist davon aus Ihrer Sicht zu halten?

HARALD DEINSBERGER-DEINSWE-

GER: Ja, das wird in einigen Ratgebern des Neo-Feng-Shui propagiert, ist aber hochspekulativ, denn es fehlen fundierte Untersuchungen dazu. Man sollte sich ohnehin nicht zu sehr an starre Regeln und Empfehlungen halten.

Gibt es den idealen Grundriss denn überhaupt?

DEINSBERGER: Ja, den gibt's – aber immer nur einmal für die jeweilige Situation.

Von welchen Faktoren hängt er denn ab?

DEINSBERGER: Die Hauptfaktoren sind die Örtlichkeit, sprich: das Grundstück samt Umfeld und die Personen, die im Haus leben wollen. Wenn man diese Faktoren richtig berücksichtigt, kann man sich beinahe das ganze restliche te Offene Wohnen dazu? Regelwerk ersparen.

Inwiefern kann man beim Planen auf die Bewohner eingehen? **DEINSBERGER:** Indem man persönliche Anforderungen – etwa ein Arbeitszimmer – und persönliche Wünsche – zum Beispiel ein Pool – aller aufnimmt und einfließen lässt. Dieser Dinge sind wir uns bewusst. Zusätzlich spielen allgemeine menschliche Faktoren ein Rolle, derer man sich oft nicht bewusst ist. Der ideale Grundriss ergibt sich aus diesen Bedürfnissen und den Umfeldfaktoren. Nachdem Menschen und Umfeld immer anders sind, ist auch stets eine individuelle Lösung nötig. Am besten sollte man dies schon im Entwurfsprozess analysieren lassen, um Defizite auszumerzen.

Wie ist das denn, wenn mehrere

DEINSBERGER: Da ist es wichtig, die Wohnung zu "zonieren". Häufig denkt man beim Planen an Funktionen (wo wird gegessen, wo geschlafen). Die Zonierung aus sozialer Hinsicht wird oft vernachlässigt. Also: Bereiche der Gemeinschaftlichkeit sollten von abgeschlossenen, individuellen Bereichen, die nur einem Bewohner gehören, gut getrennt sein.

Treibt das nicht im Endeffekt die Quadratmeter in die Höhe?

DEINSBERGER: Das kommt darauf an. Besser ein kleiner als gar kein persönlicher Raum. Denn wenn der fehlt, führt das dazu, dass die Familienmitglieder den Kontakt zueinander meiden. Oft haben gerade Erwachsene keinen eigenen Bereich. Und dann kann man sich sehr schnell als Gast im eigenen Haus fühlen.

Wie passt hier das viel propagier-

DEINSBERGER: Es ist generell gut, aber man muss wissen, wo. Man vergisst oft das gewisse Schutzbedürfnis dabei. Der persönliche Bereich muss ja nicht ein Zimmer, sollte aber wenigstens eine abtrennbare Nische sein.

Wie plant man all das optimal? **DEINSBERGER:** Indem man nicht bloß Gebäude, sondern ganze Lebensräume plant – also zumindest auch das Grundstück, auf dem im Idealfall das Thema Zonierung weitergeht. Denn auch im Außenbereich sollte es intime und offene Bereiche geben. Lebensräume bestehen aus sozialen, physiologischen und baubiologischen Aspekten. Und diese bestimmen das Befinden.

INTERVIEW: MARGOT GUPPER